



**Gemeinsam mehr erreichen –
Multiprofessionelle Kooperation
beginnt im Lehramtsstudium**

Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Hintergrund
- 6 Handlungsbedarfe
- 12 Empfehlungen für die Lehrerbildung
- 14 Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen

Bisher sind erschienen:



Mobilität in der Lehrerbildung – gewollt und nicht gekannt?! (April 2013)

Praxisbezug in der Lehrerbildung – je mehr, desto besser?! (Oktober 2013)

Strategisches Recruitment von zukünftigen Lehrerinnen und Lehrern – sinnvoll und machbar?! (April 2014)

Inklusionsorientierte Lehrerbildung – vom Schlagwort zur Realität?! (April 2015)

Form follows function?! – Strukturen für eine professionelle Lehrerbildung (Januar 2016)

Qualitätsoffensive Lehrerbildung – zielgerichtet und nachhaltig? (Juni 2016)

Neue Aufgaben, neue Rollen?! – Lehrerbildung für den Ganzttag (Mai 2017)

Attraktiv und zukunftsorientiert?! – Lehrerbildung in den gewerblich-technischen Fächern für die beruflichen Schulen (Dezember 2017)

Lehramtsstudium in der digitalen Welt – Professionelle Vorbereitung auf den Unterricht mit digitalen Medien?! (Mai 2018)

Flexible Wege ins Lehramt?! – Qualifizierung für einen Beruf im Wandel (November 2020)



www.monitor-lehrerbildung.de

Vorwort

Schule – das war traditionell die Domäne der Lehrkräfte. Aber Schule ist längst mehr als Unterricht. Die Anforderungen an sie steigen, sie soll Lern- und Lebensort für die Kinder und Jugendlichen sein, sich nach außen und in die Gesellschaft öffnen, inklusiv arbeiten, sich zunehmend digitalisieren und möglichst jedes Kind individuell fördern. Zusätzlich ist die Schule ein wichtiger Sozialraum und bedeutender Bestandteil der kommunalen Bildungslandschaft.

Je mehr Schule althergebrachte Bahnen verlässt, je heterogener die Schülerschaft wird, je mehr unterschiedliche Professionen und auch außerschulische Kooperationspartner wie die Kinder- und Jugendhilfe oder Vereine im Rahmen des Ganztags in das Schulgeschehen eingebunden werden, desto wichtiger werden Kompetenzen zur Kooperation aller Beteiligten. Die Gestaltung von Schule als Lern- und Lebensort setzt zwingend den ganzheitlichen Blick auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen – nicht nur in ihrer Rolle als Schülerinnen und Schüler – voraus.

Gut gestaltete multiprofessionelle Teamarbeit ist damit eine zentrale Gelingensbedingung für eine Vielzahl bildungs- und schulpolitischer Herausforderungen, die ohne ein gutes Zusammenspiel zwischen Lehrkräften und weiteren pädagogischen und nicht-pädagogischen Berufsgruppen, die im Kontext Schule miteinander arbeiten, nicht bewältigt werden können. Dazu gehören beispielsweise Sozialpädagog*innen, Sozialarbeiter*innen, Psycholog*innen, Erzieher*innen oder Vertreter*innen von Vereinen.

Funktionierende Teamstrukturen, die unterschiedliche professionelle Perspektiven auf die Lern- und Entwicklungsprozesse von Kindern und Jugendlichen zu einem ganzheitlichen Ansatz bündeln, sind jedoch kein Selbstläufer, sondern ein komplexer Prozess, der erhebliches Reibungspotenzial aufweist. Neun von zehn Ganztagschulen gaben in einer Umfrage im Rahmen der Studie zur Entwicklung von Ganztagschulen (StEG) 2018 an, neben Lehrkräften auch anderes pädagogisches Personal einzusetzen; laut Daten der Kultusministerkonferenz hatten bundesweit im Schuljahr 2018/19 bereits 70 Prozent der Schulen Ganztagsangebote.¹

Die multiprofessionelle (Ganztags-)Schule ist also bereits Realität – was erst einmal nichts aussagt über die Qualität der Zusammenarbeit. Studien legen nahe, dass Kooperation oftmals nicht als Chance wahrgenommen wird und häufig am fehlenden Wissen über die Kompetenzen der jeweils anderen Professionen scheitert. Häufig begegnen sich die unterschiedlichen Professionen erst am gemeinsamen Einsatzort Schule und wurden zuvor getrennt voneinander ausgebildet. Hier muss noch viel geschehen, wie zwei Befragungen des Monitor Lehrerbildung aus den Jahren 2019 und 2020 zeigen.

Der Rollenwandel vom Einzelkämpfer zum Teamplayer beginnt in den Köpfen, und für die innere Haltung wird mit dem ersten Ausbildungsabschnitt ein Grundstein gelegt. Mit dieser Broschüre möchten wir Anregungen geben, wie multiprofessionelle Kooperation bereits in der ersten Phase der Lehrerbildung, dem Lehramtsstudium, thematisiert und eingeübt werden kann. Wir wünschen eine anregende Lektüre!

Dr. Jörg Dräger

Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

Dr. Volker Meyer-Guckel

Stellvertretender Generalsekretär des Stifterverbandes

Dr. Ekkehard Winter

Geschäftsführer der Deutsche Telekom Stiftung

Dr. Dagmar Wolf

Bereichsleiterin Bildung der Robert Bosch Stiftung

Prof. Dr. Frank Ziegele

Geschäftsführer des CHE Centrum für Hochschulentwicklung

¹ Vgl. KMK (2020) über <https://www.ganztagschulen.org/de/38045.php> und StEG (2019). Ganztagschule 2017/18. Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung. Frankfurt am Main, Dortmund, Gießen & München: DIPF, DJI, IFS, Justus-Liebig-Universität 2019.

Hintergrund

Welche Akteure und Berufsgruppen sind beteiligt?

Während Lehrkräfte in erster Linie Spezialist*innen für Lehr- und Lernprozesse sind, fungieren Sozialpädagog*innen und weiteres pädagogisches sowie therapeutisches Fachpersonal als Spezialist*innen für Entwicklungsprozesse im Kindes- und Jugendalter. Sie können wertvolle Expertise bei der ganzheitlichen Förderung von Kindern und Jugendlichen einbringen und dabei den gesamten Sozialraum mit einbeziehen. Sie übernehmen in der Schule beispielsweise Aufgaben der Präventionsarbeit, unterstützen bei der

Persönlichkeitsentwicklung und Wertebildung, beraten und fördern bei Verhaltensauffälligkeiten oder sozialer Benachteiligung und übernehmen Aufgaben im Konfliktmanagement oder in der Sprachförderung. Vereine ermöglichen – etwa im Rahmen des Ganztags – spezialisierte Angebote und AGs. All diese Aufgabenbereiche gehören zum Erziehungsauftrag von Schule und können allein durch Lehrkräfte kaum abgedeckt werden.

Berufsgruppen im schulischen Alltag



Abb. 1: An Schule Beteiligte, eigene vereinfachte Darstellung

Warum ist die Zusammenarbeit dieser Akteure so wichtig?

Bestmögliche Förderung der Kinder und Jugendlichen setzt eine gemeinsame Verantwortungsübernahme für ihren Lernerfolg und einen ganzheitlichen Blick aus verschiedenen Perspektiven auf ihre Lern- und Entwicklungsprozesse voraus. Entscheidend ist daher, dass die beteiligten Akteure und Gruppen nicht aneinander vorbei oder sogar gegeneinander arbeiten, sondern schulischen, familiären und gesellschaftlichen Herausforderungen durch eine Bündelung

komplementärer Kompetenzen adäquat begegnen. Nur bei einem guten Zusammenspiel aller Akteure, nur bei guter multiprofessioneller Kooperation² profitieren die Schülerinnen und Schüler in vollem Maß von der Perspektivenvielfalt der beteiligten Professionen. Multiprofessionelle Kooperation ermöglicht langfristig Arbeitsentlastung durch Arbeitsteilung und eine Verbesserung der Qualität der schulischen Arbeit als Ganzes.

Ergebnisse aus der Schulleitungsbefragung des Monitor Lehrerbildung 2019

Im Rahmen des Monitor Lehrerbildung wurde im Sommer 2019 eine nicht repräsentative Befragung unter Schulleitungen der Bewerberschulen um den Deutschen Schulpreis und den Jakob Muth-Preis für Inklusive Schule durchgeführt. Die Schulleitungen wurden darin unter anderem zu ihren Einschätzungen zur Relevanz des Themas der multiprofessionellen Zusammenarbeit gefragt sowie nach ihren Einschätzungen des theoretischen Wissens, das Lehramtsanwärter*innen bei Antritt ihres Referendariates zu diesem Thema bereits aus dem Lehramtsstudium mitbringen.³

Die befragten Schulleitungen waren zu jeweils über 90% der Meinung, dass sowohl die Kooperation im Lehrkollegium als auch die multiprofessionelle Kooperation mit anderen (pädagogischen) Professionen und mit sonderpädagogischem Lehrpersonal die Kompetenzanforderungen an Lehrkräfte künftig erweitern. Sie bewerteten darüber hinaus zu 93% die Aussage als zutreffend, dass die multiprofessionelle Kooperation bereits früh in der Lehrkräftebildung thematisiert werden sollte. Das theoretische Wissen, das Lehramtsanwärter*innen bei Antritt ihres Referendariates über die Potenziale von Kooperation mit

anderen (pädagogischen) Professionen bereits aus dem Studium mitbringen, wurde mehrheitlich als nicht gut bewertet. Erste Praxiserfahrungen zur Kooperation mit anderen (pädagogischen) Professionen oder mit sonderpädagogischem Lehrpersonal sind nach Einschätzung der befragten Schulleitungen bei Antritt des Referendariates eher nicht vorhanden.

Referendarinnen und Referendare verfügen bei Antritt ihres Referendariates über erste praktische Erfahrungen zur ...



... Kooperation mit sonderpädagogischem Lehrpersonal



... Kooperation mit anderen pädagogischen Professionen

■ trifft voll zu ■ trifft eher zu ■ trifft eher nicht zu ■ trifft überhaupt nicht zu ■ keine Einschätzung möglich

Abb. 2: Wie schätzen Sie die Praxiserfahrungen ein, die Ihre Referendar*innen bei Antritt des Referendariates mitbringen? (N=59) Dargestellt sind die Angaben zu den Aussagen: »Referendar*innen verfügen bei Antritt ihres Referendariates über erste Praxiserfahrungen zur Kooperation mit sonderpädagogischem Lehrpersonal« und »Referendar*innen verfügen bei Antritt ihres Referendariates über erste Praxiserfahrungen zur Kooperation mit anderen (pädagogischen) Professionen«.

2 Teilweise wird in der Forschungsliteratur auch der Begriff »interprofessionelle Kooperation« verwendet.

3 Alle relevanten Daten aus dieser Befragung sind detailliert unter www.monitor-lehrerbildung.de/publikationen/multiprofessionelleteams einsehbar.

Handlungsbedarfe

Multiprofessionelle Kooperation ist der Schlüssel zur Bewältigung vielfältiger schulischer Herausforderungen. Gelingende Kooperation ist jedoch mehr als nur Arbeit am selben Ort, sie setzt echte Zusammenarbeit, ein echtes Zusammenspiel voraus. Der Rollenwandel von weitgehend auf sich gestellten Lehrkräften zu Teamplayern im Klassenzimmer und in der Schule ist dabei ein entscheidender Baustein. Diese Transformation bringt jedoch durchaus Herausforderungen mit sich. Insbesondere in folgenden Bereichen besteht noch Handlungsbedarf:

1 Die Arbeitsbedingungen an Schulen sind oftmals nicht kooperationsfreundlich

Schulen sind nicht nur Lernorte für Kinder und Jugendliche, sondern sie sind auch Arbeitsorte für das pädagogische Personal. Gute Arbeit kann nur dort stattfinden, wo die Arbeitsbedingungen adäquat ausgestaltet sind. Das betrifft insbesondere die Zusammenarbeit, also die (multiprofessionelle) Kooperation des dort tätigen Personals. Es fehlt oftmals an geeigneten Rahmenbedingungen, um diese Kooperation zu befördern bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Eine Befragung von Lehrkräften der Sekundarstufe I im Auftrag von Bertelsmann Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator und Deutsche Telekom Stiftung aus dem Jahr 2016 ergab, dass eine enge Kooperation mit geregelten Kooperationszeiten einhergeht. Lehrkräfte, die angaben, eher selten mit anderen zu kooperieren, gaben zudem an, dass sie weniger Räume zur Arbeit im Team oder für Besprechungen zur Verfügung haben. Umgekehrt: Je mehr Räume zur Teamarbeit es gibt, desto enger ist auch die Kooperation.⁴

2 Es fehlt Lehrkräften an Wissen über komplementäre Professionen

Die Chancen multiprofessioneller Kooperation für die Entwicklung und den Lernerfolg der Kinder und Jugendlichen sowie für die Arbeitsentlastung der Lehrkräfte werden noch zu oft verdeckt durch Vorbehalte und fehlendes Wissen darüber, welche Kompetenzen die jeweils andere Profession eigentlich in die Organisation Schule einbringt.⁵ Teilweise existieren Vorurteile gegenüber den jeweils anderen Berufsgruppen – diese sind wesentlich auf mangelnde Begegnung vor der gemeinsamen Tätigkeit in der Schule zurückzuführen. Ist kein ausreichendes Wissen über die Arbeitsschwerpunkte der anderen Akteure vorhanden, fällt es auch schwer, ihren Nutzen und Mehrwert richtig einzuschätzen, um im Bedarfsfall darauf zurückgreifen zu können.

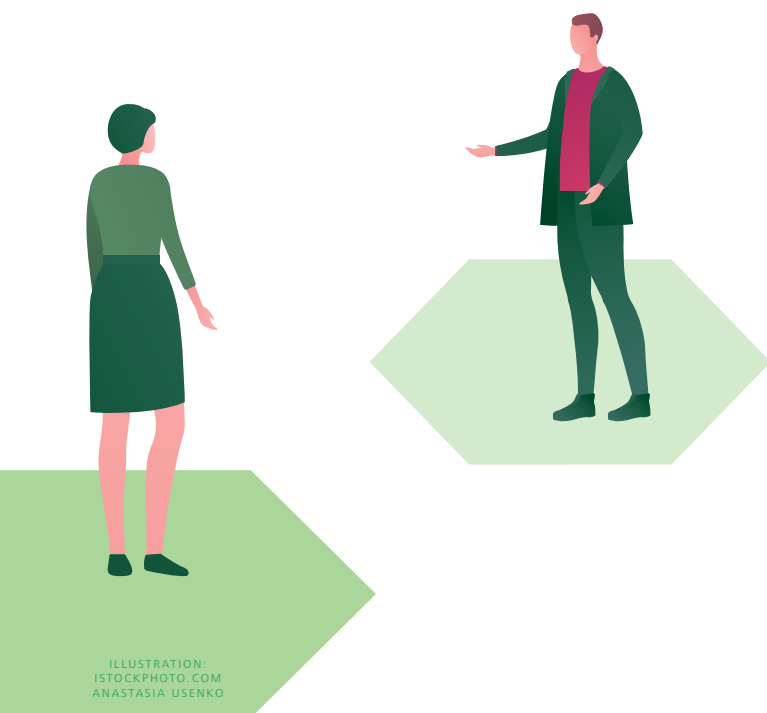


ILLUSTRATION:
ISTOCKPHOTO.COM
ANASTASIA USENKO

4 Richter, D. & Pant, H.A. (2016). Lehrerkooperation in Deutschland: Eine Studie zu kooperativen Arbeitsbeziehungen bei Lehrkräften der Sekundarstufe I. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung, Robert Bosch Stiftung, Stiftung Mercator und Deutsche Telekom Stiftung.

5 Vgl. Gausmann, N., Wiedebusch, S., Maykus, S., & Franek, M. (2020). Interprofessionelle Kooperation in inklusiven Grundschulen. Qualifizierungsbedarfe der pädagogischen Lehr- und Fachkräfte. In: HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung, 3(1), S. 439–454. S. 449 f.

3 Es fehlt an Wissen über eine zielführende Gestaltung der Zusammenarbeit

Im Zuge des politischen Drucks seit der Ratifizierung der UN-Behindertenrechtskonvention 2009 und der Implementierung gewisser Vorgaben, etwa über die Lehrerbildungsgesetze oder die Zugangsvoraussetzungen zum Vorbereitungsdienst, hat sich in Bezug auf multiprofessionelle Kooperation zum Ausbau qualitativvoller, inklusiver Schul- und Unterrichtskultur messbar etwas in der Lehrerbildung verändert.⁶ So zeichnen viele Hochschulen auf die Frage, inwiefern das Thema multiprofessionelle Kooperation im Lehramtsstudium fest verankert sei, ein durchaus ermutigendes Bild.

Gleichzeitig fehlt es jedoch an belastbaren Forschungsergebnissen sowohl zur tatsächlichen Qualität von multiprofessioneller Kooperation – also wie die Kooperation in der Praxis konkret gestaltet wird, welchem Ziel sie dient – als auch darüber, welche Kooperationsverständnisse und Teamprozesse tatsächlich wirken und funktionieren, welche Bedingungen erforderlich und begünstigend sind und welche Modelle in die Fläche gebracht werden sollten. All diese Fragen sind bisher nur ansatzweise erforscht.⁷ Solches Wissen braucht es unbedingt, um Qualifizierungsanforderungen an das pädagogische Personal benennen und in entsprechende Konzepte für die Aus- und Weiterbildung der Lehrkräfte überführen zu können. Erste Anhaltspunkte für die Professionalisierung zeichnen sich aber bereits ab und sollten in den kommenden Jahren wissenschaftsbasiert validiert werden.



ILLUSTRATION: ISTOCKPHOTO.COM/Z_WEI



Zielvorgaben allein, wie sie die Politik formuliert, reichen nicht aus, vielmehr bedarf es klarer Standards für gelingende Kooperation. Es braucht schlicht Wissen darüber, was wirklich funktioniert und was nützlich ist.

Prof. Dr. Wolfgang Böttcher
Professor für Erziehungswissenschaft an der Universität
Münster

Nur weil »inklusive« oder »multiprofessionell« draufsteht, muss es noch lange nicht drin sein. Anders gesagt: Nur weil Lehrkräfte mit anderen Berufsgruppen zusammen an einem Einsatzort arbeiten, heißt das noch lange nicht, dass sie auch zusammenarbeiten.

Prof. Dr. Sabine Doff
Projektleiterin des Qualitätsoffensive
Lehrerbildung Projekts »Schnittstellen
gestalten« an der Universität
Bremen



6 Vgl. KMK und HRK (2020), Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz – Stand der Umsetzung im Jahr 2020. Gemeinsamer Bericht von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz.

7 Vgl. Gausmann, N., Wiedebusch, S., Maykus, S., & Franek, M. (2020). Interprofessionelle Kooperation in inklusiven Grundschulen. Qualifizierungsbedarfe der pädagogischen Lehr- und Fachkräfte. In: HLZ – Herausforderung Lehrer*innenbildung, 3(1), S. 439–454. S. 440 f.

4 Multiprofessionelle Kooperation ist nicht flächendeckend Bestandteil des Lehramtsstudiums

In ihrer gemeinsamen »Erklärung Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt« hielten die Kultusministerkonferenz (KMK) und die Hochschulrektorenkonferenz (HRK) 2015 fest: »Die Kooperation und Kommunikation der Lehrkräfte der verschiedenen Lehrämter, aber auch die darüberhinausgehende multiprofessionelle Kooperation erlangen [...] zunehmend Bedeutung. Daher sollen schon die lehramtsbezogenen Studiengänge für alle Schularten und Schulstufen in Kooperation die angehenden Lehrerinnen und Lehrer auf einen konstruktiven und professionellen Umgang mit Diversität vorbereiten.«⁸

Dieses Ziel ist noch nicht erreicht. Die KMK legt auch in den Standards für die Lehrerbildung in den Bildungswissenschaften für angehende Lehrkräfte zwar verpflichtende Kenntnisse und Kompetenzen fest, die das Arbeiten in multiprofessionellen Teams berühren. Diese sind bislang aber hauptsächlich der zweiten Phase der Lehrerbildung, also dem Vorbereitungsdienst bzw. dem Referendariat zugeordnet:

- Die Absolvent*innen erkennen Benachteiligungen, Beeinträchtigungen sowie Barrieren, realisieren pädagogische Unterstützung und Präventionsmaßnahmen. Sie nutzen hierbei die Möglichkeiten der Kooperation mit anderen Professionen und Einrichtungen.⁹
- Die Absolvent*innen kooperieren bei der Diagnostik, Förderung und Beratung inner- und außerschulisch mit Kolleginnen und Kollegen sowie mit anderen Professionen und Einrichtungen.¹⁰
- Die Absolvent*innen planen schulische Projekte und Vorhaben kooperativ und setzen sie um.¹¹

In den »Ländergemeinsamen inhaltlichen Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung« wird die Kooperation in multiprofessionellen Teams ebenfalls als Kompetenz hervorgehoben, die mit dem Vorbereitungsdienst erreicht werden soll.¹²

Für den ersten, den theoretischen Ausbildungsabschnitt, also das Lehramtsstudium, heißt es in den Standards der KMK: »Die Absolvent*innen kennen die für Schule relevanten unterschiedlichen Kooperationspartner und wissen um die differenten Perspektiven bei der Kooperation mit anderen Professionen und Einrichtungen.«¹³ Der Erwerb von Teamkompetenzen und Kenntnissen über die Herausforderungen multiprofessioneller Zusammenarbeit ist aber bereits im Lehramtsstudium notwendig, damit der Vorbereitungsdienst darauf aufbauen kann. In den gemeinsamen Empfehlungen von HRK und KMK »Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt« aus dem Jahr 2015 wird dies ausdrücklich betont.

In der Umsetzung zeigt sich jedoch eine Schwachstelle: Die Hochschulbefragung des Monitor Lehrerbildung zeigt, dass in erster Linie die Studiengänge für Sonderpädagogik, für die Primarstufe und die Sekundarstufe I verpflichtende Lehrveranstaltungen vorhalten, die das Arbeiten im multiprofessionellen Team in den Vordergrund stellen (60 bzw. 68 Prozent der Hochschulen, s. Abb. 3). Im Lehramt für die Sekundarstufe II ist dagegen der Anteil der Hochschulen deutlich geringer.

Existenz verpflichtend zu absolvierender Lehrveranstaltungen, die den Erwerb von Kompetenzen zum Arbeiten im multiprofessionellen Team in den Vordergrund stellen

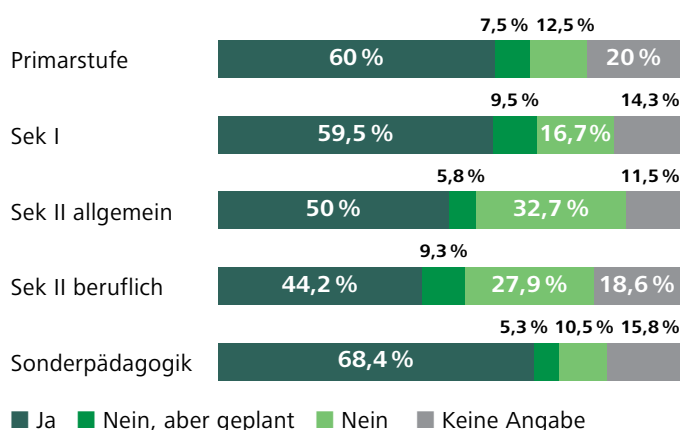


Abb. 3: Gibt es an Ihrer Hochschule verpflichtend zu absolvierende Lehrveranstaltungen, die den Erwerb von professionellen Kompetenzen zur Bewältigung der folgenden Herausforderungen in den Vordergrund stellen? Dargestellt sind hier nur Angaben zur Herausforderung »Arbeiten im multiprofessionellen Team« (Primarstufe: N=40, Sek. I: N=42¹³, Sek II allg.: N=52, Sek II berufl.: N=43, Sonderpädagogik: N=19); dargestellt sind Prozentangaben.

8 KMK und HRK (2015). Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz. S. 2.
 9 KMK (2019), Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften. S. 9.
 10 Ebd. S. 11.

11 Ebd. S. 14.
 12 KMK (2019), Ländergemeinsame inhaltliche Anforderungen für die Fachwissenschaften und Fachdidaktiken in der Lehrerbildung. S. 4.
 13 KMK (2019), Standards für die Lehrerbildung: Bildungswissenschaften. S. 11.

5 Multiprofessionelle Kooperation wird in der Lehrerbildung nicht ausreichend vorgelebt

Die Hochschulen bieten eigentlich großes Potenzial, zugunsten einer zukunftsfähigen Lehrkräftebildung kokonstruktive multiprofessionelle Settings bereitzustellen – gerade an Standorten, die in den Bezugswissenschaften der Bildungswissenschaften stark aufgestellt sind und an denen vielfältige Expertise unter einem Dach vorhanden ist. Was am Ende in der Praxis funktionieren soll, könnte so schon bei der Ausbildung als Herausforderung und idealerweise als Bereicherung und »Normalfall« erfahren werden. KMK und HRK betonten dies im Jahr 2015 in ihren gemeinsamen Empfehlungen »Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt«. Dort heißt es ausdrücklich: »Eine professionelle Haltung zu den Grenzen der eigenen Kompetenz, die Kenntnis der Potentiale anderer Professionen und die Bereitschaft zur kollegialen Kooperation sind wesentliche Elemente des Lehrerberufes, die zusätzlich an Bedeutung gewinnen und auch von den an Hochschulen Lehrenden vorbildhaft berücksichtigt werden sollten.«¹⁴ Dieses Potenzial wird allerdings noch zu selten genutzt; an den Hochschulen wird Kooperation, z.B. bei der Realisierung gemeinsamer Projekte mit Bezug zum Berufsfeld Schule zwischen unterschiedlichen pädagogischen Fachrichtungen, nur selten vorgelebt und befindet sich vielerorts, wenn überhaupt, noch im Versuchsstadium.

Die Ausbildung von Lehrkräften erfolgt an den Hochschulen zumeist getrennt von der Ausbildung anderer pädagogischer Professionen, teilweise sogar an unterschiedlichen Institutionen. So wird etwa in der Sozialen Arbeit und in der Sozialpädagogik häufig an Fachhochschulen ausgebildet. Es existieren durchaus unterschiedliche Fächerkulturen und unterschiedliche Verständnisse von Bildung, Schule und Lernen, z.B. seitens der Schul- und der Sozialpädagogik oder innerhalb der an den Bildungswissenschaften beteiligten Disziplinen (Erziehungswissenschaft, Psychologie, Soziologie). Nicht zuletzt deshalb kommt es nur selten zu kokonstruktiven multiprofessionellen Ansätzen, von denen die Studierenden profitieren könnten.¹⁵

Wie die Daten der Hochschulbefragung des Monitor Lehrerbildung zeigen, findet etwa in Hinblick auf inklusionsbezogene Inhalte des Lehramtsstudiums nur selten eine institutionelle Abstimmung zwischen

den relevanten Studiengängen statt, auch wenn die Empfehlungen von HRK und KMK aus dem Jahr 2015 diesen inneruniversitären Diskurs klar empfehlen. Die Befragung zeigt, dass inklusionsbezogene Inhalte zwar an 43,9 Prozent der befragten Hochschulen zwischen den einzelnen Teilstudiengängen des Lehramtsstudiums – also den Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und Bildungswissenschaften – im Rahmen institutionalisierter Arbeitsformen abgestimmt werden. Je größer der Kreis der Beteiligten jedoch wird, desto seltener gibt es zu diesem Zweck konkrete Arbeitsformen. So gaben nur 10,5 Prozent der befragten Hochschulen an, dass es zum Thema Inklusion Abstimmungsformate mit anderen pädagogischen Studiengängen gibt, 20,1 Prozent gaben an, gar keine Abstimmungsformate etabliert zu haben.

Existenz (institutionalisierter) Arbeitsformen zur Abstimmung inklusionsbezogener Inhalte zwischen den (Teil-)Studiengängen bzw. den beteiligten Lehramtsfächern

Zwischen den einzelnen Teilstudiengängen des Lehramtsstudiums

43,9 %

Zwischen den verschiedenen Lehramtsstudiengängen

42,1 %

Zwischen einzelnen Fächern (Fachwissenschaft, Fachdidaktik)

29,8 %

Zwischen allen Fächern (Fachwissenschaft, Fachdidaktik)

17,5 %

Mit anderen pädagogischen Studiengängen

10,5 %

Nein, aber geplant

8,8 %

Nein

21,1 %

Abb. 4: Gibt es (institutionalisierte) Arbeitsformen zur Abstimmung inklusionsbezogener Inhalte zwischen den (Teil-)Studiengängen bzw. den beteiligten Lehramtsfächern? (N=57, Mehrfachnennungen waren möglich)

14 KMK und HRK (2015), Lehrerbildung für eine Schule der Vielfalt. Gemeinsame Empfehlung von Hochschulrektorenkonferenz und Kultusministerkonferenz. S. 3.

15 Vgl. Fränkel et al. (2020), Im Team geht's besser! Vorstellung der Konzeption des neuen Vorbereitungskurses: "Inklusion - Kooperation in multiprofessionellen Teams in der Primarstufe" an der Universität zu Köln. S. 157.

Handlungsbedarfe

Multiprofessionelle Kooperation wird in der Lehrerbildung nicht ausreichend vorgelebt

Die Hochschulen wurden darüber hinaus gefragt, wie Lehramtsstudierende auf die praktische Arbeit in einer multiprofessionellen Kooperationskultur vorbereitet werden. Es zeigt sich, dass 77,2 Prozent der Hochschulen hierfür Lehrveranstaltungen in den Bildungswissenschaften vorsehen, 68,4 Prozent auch Praktika. Interdisziplinäre Lehrveranstaltungen, etwa mit Studierenden anderer (pädagogischer) Fachrichtungen, gaben hingegen nur 33,3 Prozent der Hochschulen als Maßnahme an.

Wie werden an Ihrer Hochschule Lehramtsstudierende auf die praktische Arbeit in einer multiprofessionellen Kooperationskultur vorbereitet?

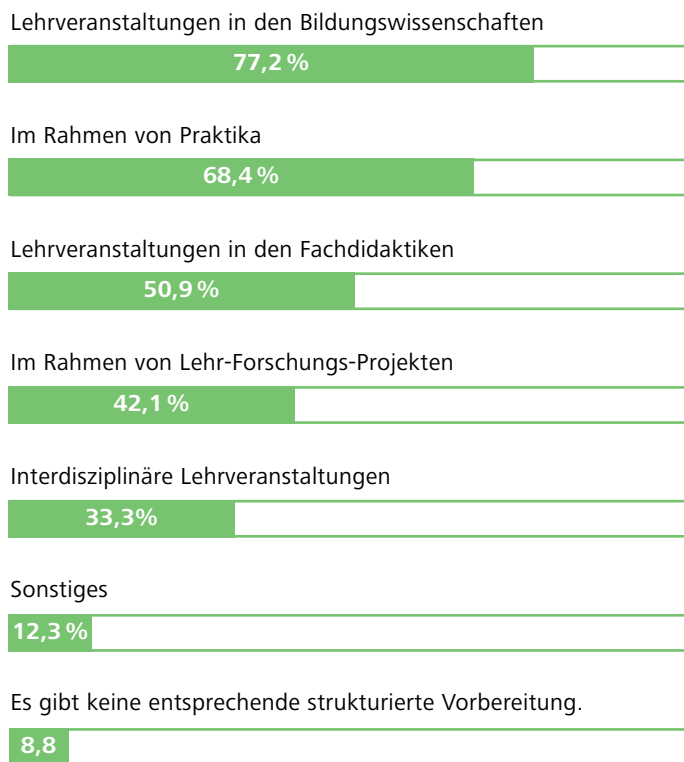


Abb. 5: Wie werden an Ihrer Hochschule Lehramtsstudierende auf die praktische Arbeit in einer multiprofessionellen Kooperationskultur vorbereitet? (N=57, Mehrfachangaben waren möglich).

Obwohl an den Schulen zunehmend Teamplayer benötigt werden, erbringen die Lehramtsstudierenden den Großteil ihrer Leistungen meist in Einzelarbeit, durch Prüfungsformate wie Hausarbeiten, Referate, Klausuren oder mündliche Prüfungen. Kooperatives oder gar kokonstruktives Arbeiten an einem gemeinsamen Gegenstand ist weiterhin die Ausnahme. Fächerübergreifende Zusammenarbeit oder gemeinsame Lehrformate mit Studierenden anderer pädagogischer Fachrichtungen sind laut der Selbstauskunft der Hochschulen zwar durchaus vorhanden, eine genauere Recherche legt jedoch die Vermutung nahe, dass der Besuch gemeinsamer Lehrveranstaltungen eher ungerichtet verläuft und im weitesten Sinne einer Öffnung bestimmter Lehrveranstaltungen für Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen entspricht. Lehrveranstaltungen, die interdisziplinär von verschiedenen Studiengängen gemeinsam konzipiert wurden, sind derzeit allenfalls als Pilotprojekte vorhanden.

Eine gemeinsame Zielvorstellung guter Schule, für die multiprofessionelle Kooperation immer wieder als Gelingensbedingung angeführt wird, kann von den beteiligten Akteuren nur schwer entwickelt werden, wenn nicht auch auf institutioneller Ebene kooperativ gearbeitet wird.



Existenz von Lehrveranstaltungen, in denen Lehramtsstudierende mit Studierenden anderer Studiengänge gemeinsam lernen

Lehrveranstaltungen, in denen Lehramtsstudierende und Studierende anderer pädagogischer Fachrichtungen gemeinsam lernen

53,3 %

Lehrveranstaltungen, in denen Lehramtsstudierende mit Studierenden anderer Fachrichtungen (z.B. Soziale Arbeit, Psychologie) mit Bezug zum Berufsfeld Schule gemeinsam lernen

45,0 %

Lehrveranstaltungen, in denen Lehramtsstudierende aus Sonder- und Regelschulpädagogik gemeinsam lernen

31,7 %

Nein, es gibt keine derartigen Lehrveranstaltungen, diese sind aber geplant

5,0 %

Nein, es gibt keine derartigen Lehrveranstaltungen

21,7 %

Abb. 6: Gibt es an Ihrer Hochschule Lehrveranstaltungen, in denen Lehramtsstudierende mit Studierenden anderer Studiengänge gemeinsam lernen, um bereits während des Studiums multiprofessionelle Zusammenarbeit kennenzulernen? (N=60, Mehrfachangaben waren möglich)



Natürlich kann man nicht erwarten, dass die Absolventinnen und Absolventen nach dem Lehramtsstudium schon mit Handlungskompetenzen in ihr Referendariat starten. Aber eine Sensibilisierung für Fragen der multiprofessionellen Kooperation und ein Bewusstsein für das Wissen und Können anderer pädagogischer Professionen halte ich bereits im Studium für zwingend erforderlich. Da können wir nicht allein auf die zweite Phase der Ausbildung setzen.

Prof. Dr. Birgit Lütje-Klose
Prorektorin für Studium und Lehre
an der Universität Bielefeld



Empfehlungen für die Lehrerbildung

Um Lehramtsstudierende schon früh für multiprofessionelle Zusammenarbeit zu begeistern, sollte das Studium bei allen Studierenden die Haltung etablieren, dass es für bestimmte Bereiche und Prozesse Profis gibt, mit denen man zusammenarbeiten darf und sollte. Lehrkräfte müssen nicht selbst Profis für alle pädagogischen Probleme sein, die sich im Schulalltag zeigen. Sie können und sollen auf die entsprechende Expertise zurückgreifen. Obwohl für die Ausbildung von Handlungskompetenzen die zweite Phase der Lehrkräftebildung vorgesehen ist, ist es entscheidend, von Anfang an für möglichst viele Berührungspunkte zwischen den unterschiedlichen pädagogischen Fachrichtungen zu sorgen.

1

Gemeinsame Zielvorstellungen von Schule ressortübergreifend curricular verankern!

Eine institutionalisierte Abstimmung der Curricula in Hinblick auf das Berufsfeld Schule zwischen pädagogischen Studiengängen, auch gemeinsam mit den Fachhochschulen, die etwa Studiengänge der Sozialen Arbeit anbieten, schafft eine gemeinsame Basis für multiprofessionelle Kooperation. Es sollte also sowohl innerhalb der Hochschulen als auch in Vernetzung mit Fachhochschulen institutionalisierte Arbeitsformen zur Abstimmung inklusionsbezogener Studieninhalte geben, die den Auftrag und die übergreifenden Ziele von Schule im Kontext von Heterogenität und individueller Förderung aus unterschiedlichen professionellen Blickwinkeln thematisieren und zusammenführen.



Im Rechtsanspruch auf Ganztagsbildung ab 2026 liegt eine große Chance – sofern die Qualität stimmt. Dafür brauchen wir gut ausgebildete Lehr- und Fachkräfte, die in Teams das einzelne Kind bestmöglich fördern. Zusammenarbeit gelingt aber nicht einfach so. Das Lehramtsstudium muss neben fachlichen Inhalten auch erste Erfahrungen in der multiprofessionellen Arbeit vermitteln.

Dr. Jörg Dräger

Mitglied des Vorstandes der Bertelsmann Stiftung

2 Ausbildungs- und hochschulübergreifende kooperative Seminare und Praxisformate etablieren!

Lehrerbildende Hochschulstandorte, die mehrere pädagogische Studiengänge anbieten oder hierzu mit Fachhochschulen oder Fachschulen kooperieren könnten, sollten kooperative Seminarformate anbieten, in denen Lehramtsstudierende und Studierende bzw. Auszubildende anderer pädagogischer Fachrichtungen gemeinsam und im Team arbeiten. Solche Formate vermitteln Wissen und Kenntnisse über die Arbeitsbereiche und Kompetenzen anderer Berufsgruppen und bieten Räume zur Reflexion der eigenen Rolle im multiprofessionellen Team. All denjenigen Studierenden bzw. Auszubildenden, die sich schon während ihres Studiums auf das Berufsfeld Schule hin professionalisieren möchten, sollten erfahrbare Querbezüge ermöglicht werden. Dies sicherzustellen, ist Aufgabe aller an der Studiengangs- bzw. Ausbildungsgestaltung beteiligter Akteure. Zusatzzertifikate oder Profilstudien etwa wären Möglichkeiten, um bereits während des Lehramtsstudiums multiprofessionelle Kooperation kennenzulernen. Die Hochschulen müssen die Rahmenbedingungen für eine fachbereichsübergreifende Zusammenarbeit sicherstellen und etwaige Hürden oder Unsicherheiten zum Beispiel hinsichtlich der Anrechnungsfähigkeit entsprechender Lehrdeputate abbauen.

Es ist die Aufgabe der lehrerbildenden Hochschulen, dem angehenden pädagogischen Personal frühzeitig eine multiprofessionelle Kooperationskultur zu vermitteln. Dazu gehören unter anderem professionsübergreifende Projekte, in denen sich die Studierenden auf Augenhöhe begegnen und die Professionalität und Kompetenz des anderen anerkennen können. In Teams voneinander und miteinander lernen ist die Zukunft!

Dr. Ekkehard Winter
Geschäftsführer der Deutsche Telekom Stiftung

Teamarbeit muss kontinuierlich eingeübt werden, vor allem bei der berufsübergreifenden Kooperation. Das gilt für die ersten Schritte im Studium genauso wie für das spätere Berufsleben. Nur so können sich die unterschiedlichen Professionen mit ihren jeweiligen Kompetenzen und Perspektiven auf das Kind ergänzen und als Team zusammenwachsen.

Dr. Dagmar Wolf
Bereichsleiterin Bildung bei der Robert Bosch Stiftung

3 Bereits im Studium Verknüpfung von multiprofessionellen Team- und Schulentwicklungsprozessen ermöglichen!

Fragen und Prozesse der Schulentwicklung, also etwa Management- und Strategiefragen, sollten viel stärker als bisher zum Inhalt des Lehramtsstudiums gemacht werden, zumindest im Wahlbereich für diejenigen Studierenden, die sich in diesem Bereich profilieren möchten. Neben Wissen über strukturelle Bedingungen, die multiprofessionelle Kooperation in Schule ermöglichen, und Strategien, die zur zielführenden Gestaltung dieser beitragen, gehört hierzu auch Wissen über rechtliche Grundlagen von Kooperation, Wissen über die Aufgaben und rechtliche Verankerung der Kinder- und Jugendhilfe.

Ich wünsche mir von angehenden Lehrkräften Veränderungsbereitschaft, sie müssen agil auf die Dinge schauen und Schule auch mal ganz neu denken. Das Personal an Schule muss sich als professionelle Lerngemeinschaft und Beratungsinstanz für das einzelne Kind verstehen.

Sabine Brieske
Schulleiterin der Liebigschule, einem Gymnasium in Frankfurt am Main

Auf den Punkt gebracht: Arbeiten im Team heißt studieren im Team. Ändert sich die Praxis, muss sich auch das Studium ändern.

Prof. Dr. Frank Ziegele
Geschäftsführer des CHE Centrum für Hochschulentwicklung



Beispiele guter Praxis aus den Hochschulen

An einigen Hochschulstandorten gibt es vielversprechende innovative Ansätze, multiprofessionelle Zusammenarbeit bereits im Lehramtsstudium zu ermöglichen und für die vielfältigen Facetten von Kooperation zu sensibilisieren. Die folgenden Beispiele sind eine kleine Auswahl von Projekten, die bereits existieren und die Modellcharakter für andere Hochschulstandorte haben könnten.

Vorbereitungsseminar »Inklusion – Kooperation in multiprofessionellen Teams in der Primarstufe« an der Universität zu Köln

Das Seminar ist ein Kooperationsprojekt von Bildungswissenschaften, Sonderpädagogik, Zentrum für LehrerInnenbildung und Zentrum für schulpraktische Lehrerbildung, es ist curricular als Lehrveranstaltung im Praxissemester verankert. Es wird von Studierenden des Grundschullehramtes und der Sonderpädagogik gemeinsam besucht und soll angehenden Lehrkräften Einblicke in das kokonstruktive Arbeiten geben, indem multiprofessionelle Tandems gebildet werden.

Ziele des Seminars sind die Entwicklung einer positiven Einstellung zu Inklusion und multiprofessioneller Kooperation sowie eine kritisch-reflexive Grundhaltung auf die inklusive Grundschule und den inklusiven Grundschulunterricht. Der Erwerb von Forschungskompetenz und ersten Handlungskompetenzen in inklusiven, multiprofessionellen Kontexten wird ebenfalls angestrebt. Studierende erwerben in diesem Zusammenhang zudem Kenntnisse über Classroom Management.

Mehr Informationen unter: <https://bit.ly/2Q4xX6z>



Modul »Arbeiten in multiprofessionellen Teams« an der Justus-Liebig-Universität Gießen

An der Universität Gießen wird, geleitet von der Idee, dass professionsübergreifende Beziehungen bereits in der universitären Ausbildungsphase gestärkt werden sollten, das studiengangübergreifende Modul „Arbeiten in multiprofessionellen Teams (AMT)“ entwickelt. Es wird im Rahmen des durch die Qualitätsoffensive Lehrerbildung geförderten Projektes realisiert und legt den Schwerpunkt auf das Verhältnis von Schule und Kinder- und Jugendhilfe. Die Kooperation von Lehrkräften und Professionen der Kinder- und Jugendhilfe soll dabei nicht nur theoretisch fundiert, sondern reflexiv bearbeitet werden. Thematisiert wird dabei unter anderem die Frage von Zuständigkeiten, Rollenkonflikten und -gewisheiten sowie von Machtasymmetrien, die dadurch sichtbar gemacht werden.

Mehr Informationen unter:
<https://bit.ly/2SGBc5e>



ILLUSTRATIONEN: ISTOCKPHOTO.COM/LUCKYVECTOR



Projekt »Multiprofessionelle Teams in Ganztagschulen« an der Universität Kassel

An der Universität Kassel wird im Rahmen des durch die Qualitätsoffensive Lehrerbildung geförderten Projektes »Pronet« ein Seminarkonzept erprobt und evaluiert. Im Teilprojekt »MuTiG« (Multiprofessionelle Teams in Ganztagschulen) wird durch eine professionsübergreifende Vernetzung mit dem Studiengang der Sozialen Arbeit eine Weiterentwicklung der Lehrkräftebildung in Hinblick auf multiprofessionelle Kooperation angestrebt. Die so entstehenden Studieninhalte sollen auch für Lehrkräfte im Vorbereitungsdienst und für pädagogische Fachkräfte zugänglich gemacht werden.

Mehr Informationen unter
<https://bit.ly/3xZiAh0>



Seminar zur multiprofessionellen Kooperation an inklusiven Ganztagschulen an der Universität Bielefeld

Um die professionsübergreifende Zusammenarbeit von Regelschullehrkräften mit Sonderpädagog*innen und anderen pädagogischen Fachkräften bereits in der universitären Ausbildungsphase anzuregen, wurde an der Universität Bielefeld ein Seminar entwickelt, das sich an Masterstudierende aller Lehrämter sowie der Sozialen Arbeit und Beratung richtet. Es handelt sich dabei um ein Teilprojekt des durch die Qualitätsoffensive Lehrerbildung geförderten Bielefelder Projekts »BiProfessional«. Zentrale Zielsetzungen des Teilprojekts sind die Erprobung und Evaluation des Konzepts sowie der Transfer an andere Hochschulstandorte.

Mehr Informationen unter:
<https://bit.ly/3f4ruBi>



Profilstudium »Umgang mit Heterogenität« an der Universität Paderborn

Der Studienbereich »Entwicklung einer heterogenitätssensiblen Schule« beschäftigt sich insbesondere mit Fragen der inklusiven Schulentwicklung. Die Studierenden lernen dabei Prozesse, Akteure und Dynamiken der Organisations- und Personalentwicklung hin zu einer heterogenitätssensiblen Schule kennen. Konkret umfasst das Profilstudium unter anderem die Auseinandersetzung mit den gesellschaftlich-politischen Hintergründen von Schulentwicklung und die Analyse und Interpretation von Erfolgsfaktoren und Methoden für eine heterogenitätssensible Schule. Hierzu gehört auch die Bewertung der Kooperation in multiprofessionellen Teams, die eine Reflexion der eigenen Rolle bei der Entwicklung von Schulkultur mit einschließt. Damit verbunden ist die Reflexion der eigenen Rolle als wesentlicher Motor der Entwicklung von Schulkultur.

Mehr Informationen unter:
<https://bit.ly/3bilLXh>





Autor*innen

Bianca Brinkmann, Ulrich Müller

unter Mitarbeit von

Nicole Schulz, David Siekmann

Im Rahmen der Vorbereitung der vorliegenden Publikation wurden ein vorbereitender Workshop sowie Einzelinterviews mit Expertinnen und Experten aus Hochschulen, Studienseminaren, Schulen und Bildungsadministration durchgeführt. Für die Impulse und die Unterstützung danken wir den Teilnehmenden

- Prof. Dr. Isabell van Ackeren, Universität Duisburg-Essen
- Prof. Dr. Wolfgang Böttcher, Universität Münster
- Sabine Brieske, Schulleiterin der Liebigsschule Frankfurt am Main
- Prof. Dr. Sabine Doff, Universität Bremen
- Myrle Dziak-Mahler, Alanus Hochschule für Kunst und Gesellschaft
- Monika Glück-Armdt, Hessische Lehrkräfteakademie
- Carola Heffenmenger, Behörde für Schule und Berufsbildung Hamburg
- Prof. Dr. Birgit Lütje-Klose, Universität Bielefeld
- Andreas Niessen, Schulleiter der Helios Gesamtschule Köln
- Sybille Siegling, Sekretariat der Kultusministerkonferenz

für die inhaltliche Unterstützung der Publikation.

Ansprechpartner für das Projekt

Bianca Brinkmann

bianca.brinkmann@che.de

Melanie Rischke

melanie.rischke@che.de

Nicole Schulz

nicole.schulz@che.de

David Siekmann

david.siekmann@che.de

Die vorliegende Publikation sowie weitere Daten zum Thema sind auch auf der Website des Monitor Lehrerbildung digital abrufbar: www.monitor-lehrerbildung.de/publikationen/multiprofessionelleteams

Kontakt

CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH

Verler Straße 6

33332 Gütersloh

Telefon 05241 97 61-0

monitor-lehrerbildung@che.de

🐦 @Monitor_LB

Die Verantwortung für den Inhalt der Broschüre liegt allein bei den Herausgebern. Sofern nicht anders angegeben, handelt es sich bei den angeführten Daten um eine Selbstauskunft der befragten Hochschulen. An der Erhebung beteiligten sich 61 lehrerbildende Hochschulen.

Herausgeber

Der Monitor Lehrerbildung und die vorliegende Publikation sind ein gemeinsames Projekt von Bertelsmann Stiftung, CHE Centrum für Hochschulentwicklung gGmbH, Deutsche Telekom Stiftung, Robert Bosch Stiftung GmbH und Stifterverband.